



**Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Freunde von Mariannhill!**

Wir sind froh, wenn wir ein Krankenhaus nur deshalb betreten, weil wir jemanden besuchen möchten.

Wir freuen uns, wenn ein uns wertvoller Mensch nach einer gelungenen Operation auf dem Weg der Besserung ist.

Wenn dieser Patient oder diese Patientin, die uns nahe stehen, aber unheilbar krank sind, kann so ein Besuch sehr bedrückend sein. Eine Frau erzählte mir einmal, in Zeiten der schlimmsten Krise einer psychischen Erkrankung hat ihr der Glaube geholfen. Das Wissen: „Ich kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand“, hat sie über weite Strecken getragen.

Auf jeden Fall können wir davon ausgehen, dass wir in einem Land leben, in dem wir mit der besten medizinischen Versorgung rechnen können. Vielen Menschen ist das verwehrt, einfach deshalb, weil sie am falschen Ort auf dieser Erde geboren wurden.

Vielleicht ist es möglich, für einige von ihnen diese Situation zu ändern.

Und so bitten wir in dieser Ausgabe des Mariannhiller Rundbriefs um eine Spende für das Hospiz der Barmherzigen Schwestern des Heiligen Borromäus in Sambia. Vielen Dank dafür.



Inhalt dieses Rundbriefes

- Leitartikel
- Neuigkeiten aus der österreichischen Provinz
- Die Mariannhiller Missionare und Nelson Mandela
- Neues aus Wels und Riedegg
- Zum Nachdenken
- Frühjahrsprojekt 2014: Hospiz Mutter der Barmherzigkeit
- Im Blickpunkt

Nachrichten aus der österreichischen Mariannhiller Provinz

TERMINE 2014:

Provinzkapitel: Mittwoch, 9. April, 09.00-17.00 Uhr in Riedegg

Visitation durch P. General Damian Weber:
9. bis 21. Juni 2014



Ein Bild vom Gottesdienst bei der Wallfahrt nach Glöckelberg im Jahr 2013. Foto: P. Tony Gathen

Jedes Jahr, am 3. Samstag im Juni, findet die Wallfahrt nach Glöckelberg an der Grenze zwischen Tschechien und Österreich statt. P. Engelmar Unzeitig hat dort gewirkt, bevor ihn die Gestapo 1943 verhaftet hatte. Heuer ist es der 21. Juni.

Treffpunkt ist um 13.30 Uhr beim Fußgängerübergang Sonnenwald, nahe dem Gasthaus Blauer Hirsch, Gemeinde Aigen im Mühlkreis. General Damian Weber wird den Gottesdienst halten und predigen.

Seit dem Provinzkapitel 2013 gehört die polnische Mariannhiller Gemeinschaft in die Zuständigkeit der österreichischen Provinzleitung.

Das Haus in der Stadt Czeladz (Südpolen) war lange Ausbildungs- und Pflegeheim für junge Mariannhiller. Zuletzt hat man versucht, ein Pflegeheim einzurichten, das wurde aber dann von den Behörden nicht bewilligt. Wir waren danach im Kontakt mit dem Ortsbischof und den höheren Oberen der Ordens, diese haben aber kein Interesse gezeigt. Zur Zeit überlegen wir, wie wir mit diesem Haus weitermachen.

P. Artur Kania CMM ist zurzeit Kaplan in Gallneukirchen und absolviert das Pastoraljahr in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pastoraltheologie an der theologischen Fakultät in Linz.

Das Generalat in Rom hat die Schweizer Region der Mariannhiller Missionare der österreichischen Provinz übertragen. P. Markus Bucher wurde gleichzeitig zum Regionaloberen ernannt. Er ist inzwischen in der Schweiz in das Amt eingeführt, ab 1. Mai 2014 gehört somit die Schweizer Region zur österreichischen Provinz der Mariannhiller Missionare.

JUBILARE des Jahres 2014:

Br. Helmut Wiese, Riedegg, wurde am 25. Jänner 1974, also vor 40 Jahren, zum Diakon geweiht.

Br. Nikolaus Bachinger, Gugging, und Br. Heribert Pröll, Reimlingen, feiern beide ihre goldene Profess (5. Jänner 1964).

Sein 60-Jahr-Priesterjubiläum kann P. Andreas Stadler im Dezember feiern (Weihe am 7. Dezember 1954).

GEBURTSTAGE:

P. Michael Krismer: 90 am 4. Oktober

P. Anton Huber: 75 am 14. März

Br. Nikolaus Bachinger: 75 am 17. August

Die Mariannhiller Missionare und Nelson Mandela

Mit dem Tod von Nelson Mandela wurde auch sein Geburtsort, Mthatha, häufig in der Berichterstattung genannt. Mthatha ist die Hauptstadt der Region Transkei in Südafrika. Die gleichnamige Diözese wird von den Mariannhiller Missionaren geleitet. P. Winfried Egler, den wir „im Blickpunkt“ dieser Ausgabe (S. 8) vorstellen, ist in der Diözese tätig. Der Geburtsort Mandelas, Qunu, liegt in der Diözese, dort ist er auch im Familiengrab bestattet worden.

Der Tod von Nelson Mandela hat die Mariannhiller Missionare in Südafrika selbstverständlich auch berührt. P. Winfried Egler hat in einem Brief im Dezember 2013 geschrieben: „Er war ein Führer, aber nicht jemand, er machthungrig war. Er war ein Diener und nicht jemand, der sich durch Korruption bereichert hat.“ Viele würden darin übereinstimmen, dass er das beste Geschenk Gottes für Südafrika war, „in einer ganz kritischen Zeit unserer Geschichte“.

Direkte Berührungspunkte der Mariannhiller mit Nelson Mandela hat es nicht gegeben. Aber persönliche Begegnungen gab es. P. Winfried Egler hat ihm 1993 die Hand geschüttelt, als Pfarrer von Qumbu. Der ANC, die Partei von Nelson Mandela, hat dort eine Wahlveranstaltung organisiert im Hinblick auf die ersten freien, demokratischen Wahlen im folgenden Jahr.

Am meisten beeindruckt an Mandela sicher, dass er auch nach 27 Jahren Gefängnis keine Bitterkeit oder Rache gegen seine Gegner gezeigt hatte, sondern immer wieder für Vergebung und Versöhnung eingetreten ist.

P. Adalbert Balling CMM erlebte Nelson Mandela 1990 bei einer öffentlichen Veranstaltung mit Diskussion in Deutschland, in Bonn-Bad Godesberg. In einem anschließenden Vier-Augen-Gespräch fragte er ihn, wie er es bloß geschafft habe, ohne Hass und Bitterkeit diese schrecklichen Jahre der Inhaftierung zu überleben. Mandela habe ihm ein paar Sekunden tief in die Augen geschaut, ehe er schmunzelnd antwortete: „Man muss ein klares Ziel haben und an den glauben, der unser aller Geschieke leitet. Dann schafft man – fast – alles! Vor allem darf man die Hoffnung nie aufgeben!“



Nelson Mandela (rechts) und Frederik de Klerk (links) schütteln sich die Hände. Das Foto wurde am Weltwirtschaftsforum in Davos im Jahr 1992 gemacht. Die Rolle von Frederik de Klerk, dem Anführer der Buren in Südafrika, ist für P. Adalbert Balling CMM mit der von Michail Gorbatschow für Osteuropa vergleichbar. Mandela und de Klerk haben 1993 den Friedensnobelpreis erhalten.

Foto: World Economic Forum

P. Winfried Egler CMM beschreibt die aktuelle politische Lage in Südafrika: Im April dieses Jahres gibt es in Südafrika wieder Präsidenten- und Parlamentswahlen. Die politische Landschaft hat sich geringfügig geändert. Es gibt drei neue Parteien – die wichtigste ist die EFF (Economic Freedom Fighters), gegründet von Malema, dem früheren Führer des Jugendzweiges des ANC (der Regierungspartei). Er meint, dass diese Partei großen Zulauf erhalten könnte von ANC-Mitgliedern und Jugendlichen, die sich wegen der hohen Arbeitslosigkeit und der stark verbreiteten Korruption unter den Politikern und Wirtschaftsleuten und der immer mehr zunehmenden Enttäuschung mit dem ANC von ihm eine bessere Zukunft erhoffen. P. Egler hofft, dass die anderen Parteien an Stimmen zunehmen, um die Zwei-Drittel-Mehrheit des ANC zu reduzieren, denn, wie ein Sprichwort sagt: „Macht macht korrupt, und absolute Macht macht absolut korrupt“.

Neues aus Wels

P. Johannes Kriech – Pfarrer in Krenglbach



P. Johannes Kriech CMM

Krenglbach liegt ungefähr 7 km von Wels entfernt. Die katholische Pfarrgemeinde zählt etwa 2.200 Personen. Dazu kommen noch die Christen der evangelischen Pfarrgemeinde Wal-lern. Somit ist die Ökumene eine aktuelle Herausforderung. Bei verschiedenen Anlässen sind ökumenische Gottesdienste bereits zur Selbstverständlichkeit geworden.

Die Nähe zur Stadt Wels macht Krenglbach zu einer Wohn- und Zuzugsgemeinde mit vielen, vor allem jungen Familien, die hier ein neues Zuhause finden. Das Bevölkerungswachstum wird in den kommenden Jahren anhalten. Die Integration der Neuzugezogenen in das Pfarrleben ist für die Pfarre ein wichtiges Anliegen. Familiengottesdienste mit Kindern, gut gestaltete liturgische Feiern wie Erstkommunion, Jubiläumsfeste, verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen im Pfarrzentrum (Pfarrcafé, Pfarrball ...), das regelmäßig erscheinende Pfarrblatt und anderes mehr sollen die Kontakte untereinander herstellen und fördern.

In der Pfarre Krenglbach sind viele Gruppen aktiv (KMB, KFB, KBW, JS, Ministranten, Jugendgruppen, verschiedene Chöre ...). Sie prägen und gestalten das Pfarrleben aktiv mit, genauso wie der Pfarrgemeinderat mit den verschiedenen Fachausschüssen. Daneben stellen viele Menschen ihre Talente und ihre Freizeit ehrenamtlich in den Dienst der Pfarr-

gemeinde. Gerade sie sind für ein lebendiges Pfarrleben unverzichtbar. Ich bin dankbar, dass sie mit einer Selbstverständlichkeit in allen möglichen Belangen (wie Gottesdienstgestaltung, Kirchenschmuck, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Pflege des Pfarrzentrums und des Kirchenplatzes, Spitalsbesuchsdienst etc.) zur Verfügung stehen.

In den vergangenen Jahren war die Renovierung und Neugestaltung der Pfarrkirche ein Arbeits-Schwerpunkt. Viele Pfarrangehörige haben mit ihrem Beitrag (ideell, finanziell und umfangreiche Robotleistungen) ein Gotteshaus geschaffen, auf das wir stolz sind und das von vielen Besucherinnen und Besuchern bewundert wird.



P. Johannes Kriech am Altar in Krenglbach. Foto: Pfarre

Meine hauptsächlichen Aufgaben sind neben der sakramentalen Seelsorge und der Verkündigung die Begleitung einiger Gruppen, Besuche bei älteren und kranken Menschen zu Hause oder im Krankenhaus, Vertretung der Pfarre bei kirchlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen sowie Anwesenheit zusammen mit der ebenfalls sehr engagierten Pfarrsekretärin während der Kanzleistunden für Gespräche und organisatorische Belange.

Ich finde diese Tätigkeit in der Pfarre abwechslungsreich, manchmal auch anstrengend, doch ich fühle mich sehr wohl in Krenglbach.

P. Johannes Kriech CMM

Zum Nachdenken

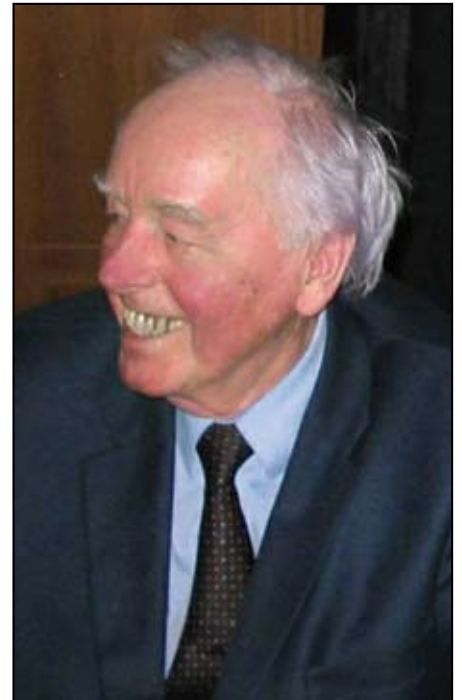
Gemeinschaft der Sünder
Etwas fiel mir bereits als junger Mensch in den Kirchen auf: Die Menschen waren im Gottesdienst besonders fromm. Sie waren so ganz anders in der Kirche. Sie schauten anders aus. Anders als im Gasthaus oder wenn sie ihre Späße machten. Auch mein Vater schaute anders aus, auch meine Mutter. Mit unseren Gottesdiensten dürfte irgendetwas nicht in Ordnung sein. Die fromme Gemeinschaft im Gottesdienst erlaubt es keinem, ein Sünder zu sein, erlaubt es keinem, nicht fromm zu sein. Natürlich bekennen wir, dass wir Sünder

sind, dass wir schuldig geworden sind. Aber das bekennen wir nur so allgemein.

Christen haben zwar als Fromme Gemeinschaft miteinander. Aber sie haben keine Gemeinschaft als die Unfrommen, als die Sünder. Darum muss jeder seine Sünde vor sich selbst und vor der Gemeinschaft verbergen. Unausdenkbar, wenn auf einmal ein wirklicher Sünder unter die Frommen geraten wäre.

So bleiben wir mit unserer Schuld allein. Trotz aller Gottesdienste. Es sind eben Gottesdienste der Frommen.

P. Berthold Mayr



Neuigkeiten aus Riedegg und Gugging

P. Bernhard Gathu, Internatsleiter von Mariazell in Südafrika und Nachfolger von P. Ernst Plöchl, war im Herbst in Riedegg zu Besuch. Er kam nach dem Kongregationsrat mit P. Tony aus Rom mit nach Österreich und nutzte die Gelegenheit, Mariazell in Österreich zu besuchen. Im November flog er zurück nach Afrika.

Mit Prof. Dr. Józef Niewiadomski absolvierten die Mariannhiller in Riedegg einen Studientag zum Thema „Zeichen der Zeit“. Prof. Niewiadomski konnte schon wenige Tage nach Erscheinen der Enzyklika „Evangelii Gaudium“ gute Einsicht in das Dokument des Papstes geben.

Am 14. Dezember feierten die Jubilare des Jahres 2013 mit Festgottesdienst und Festmahl in Riedegg: goldene Profess von Br. Gebhard und P. Anton und goldenes Priesterjubiläum von P. Konrad Großhagauer und P. Markus Bucher.

Kardinal Dr. Christoph Schönborn hat P. Ryszard Chycki CMM, den Pfarrmoderator von Maria Gugging, im Dezember zum „Erzbischöflichen Geistli-

chen Rat“ ernannt, verbunden mit dem Wunsch des Kardinals, dass auch sein weiteres Wirken „von Gottes reichstem Segen begleitet sei“. Wir gratulieren herzlich!



Ein Bild vom Festgottesdienst im Dezember in Riedegg: P. Anton Huber (links), P. Markus Bucher (Mitte), P. Berthold Mayr, der die Festpredigt zum Evangelium vom Weinstock gehalten hat.

Für die Straßenkinder in Lae (Papua-Neuguinea), Rundbrief Nr. 53, wurden insgesamt **18.300 Euro** gespendet.
Vergelt's Gott dafür!

MOTHER OF MERCY HOSPICE AND HEALTH CENTRE HOSPIZ MUTTER DER BARMHERZIGKEIT

Für unser Frühjahrsprojekt 2014 gehen wir wieder einmal nach Sambia, einem Binnenstaat im Süden Afrikas, genauer gesagt nach Chilanga, nicht weit von der Hauptstadt Lusaka. Dort wurde 1995, durch eine großzügige Spende von Frau Pola van der Donck aus den Niederlanden, ein Hospiz gebaut zur Pflege und Betreuung von unheilbar Kranken, besonders derer, die mit HIV/AIDS erkrankt waren. Das Hospiz gehört der Erzdiözese Lusaka und wird von den Barmherzigen Schwestern des Heiligen Karl Borromäus geleitet. Es war das erste Hospiz die-

Diagnose und Behandlung der Patient/innen. Die Schwestern unterstützen die Patient/innen medizinisch, spirituell, psychisch und geben ihnen Nahrung.

Der Dienst der Barmherzigen Schwestern ist karitativ und gemeinnützig. Sie machen keinen Profit und vertrauen ganz auf die Spenden von Wohltätern, sowohl auf lokaler Ebene wie auch international. Bemühungen, von der Regierung Hilfe zu bekommen, wenigstens für die Gehälter der Angestellten, sind bisher erfolglos geblieben. Lediglich eine Steuerbegünstigung wurde 2006 vom Finanzamt gewährt.

Neben der Palliativ-Betreuung der unheilbar und chronisch Erkrankten bieten die Schwestern weitere Dienste an, auch ambulant:

Physiotherapie

Physiotherapie ist in der Palliativpflege unerlässlich. Viele bettlägrige Patient/innen verlieren ihre Mobilität und die Schwestern müssen dafür sorgen, dass sie es in ihrem Zustand komfortabel haben. Das kann man mit Physiotherapie erreichen. Leider hat das Hospiz derzeit den Physiotherapeuten verloren und kann es sich nicht leisten, einen neuen anzustellen. Die Schwestern hoffen, dass sie diesen Dienst bald wieder anbieten können.



Ehrenamtliche Helfer und Helferinnen besuchen Kranke in den Dörfern und bringen ihnen Medikamente und Nahrung.

ser Art in ganz Sambia. Die Barmherzigen Schwestern des Heiligen Karl Borromäus haben schon zuvor Patienten zu Hause begleitet und gesehen, wie notwendig ein Hospiz für jene wäre, die dem Tod sehr nahe sind. Für die Krankenhäuser ist es schwierig, unheilbar Kranke zu pflegen, weil die Bettenanzahl begrenzt ist.

Die Schwestern arbeiten in einem Entwicklungsland unter den Ärmsten der Armen und die HIV/AIDS-Fälle sind immer noch sehr zahlreich. Zurzeit verfügt die Einrichtung über 21 Betten in einem Einzugsgebiet von 29.000 Einwohnern. Aufgeteilt sind die Betten auf drei Stationen: Männer (8), Frauen (8) und Kinder (5 Betten). Vom Hospiz aus werden auch Heimpflege und Aufklärungsarbeit unter der Landbevölkerung organisiert. Ein gut ausgerüstetes Labor hilft bei der



Das Leid lindern, dafür versorgen die Schwestern die Kranken medizinisch, mit Nahrung, spirituell und mit sozialer Betreuung.

MOTHER OF MERCY HOSPICE AND HEALTH CENTRE

HOSPIZ MUTTER DER BARMHERZIGKEIT

Gesunde Ernährung

Anti-Retro-Viral-Therapie (ART) für über 2000 ambulante Patienten – auch Kinder (Dezember 2013). Die Schwestern bieten kostenlose Medizin für bedürftige Patienten an. Sie haben eine Gruppe von etwa 120 Unterstützern und Unterstützerinnen, die täglich Patient/innen besuchen, ihnen Medikamente bringen und sie sozial betreuen. Wenn es irgendwie möglich ist, besorgen sie auch Lebensmittel für die Bedürftigen. Die Schwestern organisieren außerdem Krankentransporte in die Hauptstadt Lusaka, für spezielle Untersuchungen und Behandlungen.



Ein Blick in die Kinder-Station des Hospizes.

Beratung und freiwillige Tests (HIV)

Im Hospiz können sich Menschen kostenlos testen lassen. Seit fast zehn Jahren gibt es die Gruppe „Tuyume“, was so viel bedeutet wie „stark sein“. Das Ziel ist es, Menschen mit HIV zu unterstützen und zu pflegen, die Diskriminierung von Menschen mit HIV zu reduzieren. Derzeit hat Tuyume 35 Mitglieder, 23 Frauen und 12 Männer.

Verhinderung von Mutter-Kind-Ansteckung

Um zu verhindern, dass HIV-positive Mütter ihre Kinder mit dem Virus anstecken, bietet die Mother of Mercy ART-Klinik folgende Maßnahmen an: Beratung und Test (mit Paarberatung), Test für Schwangere, Beratung über Alternativen zum Stillen, Test für eine Früherkennung von HIV.

Die Barmherzigen Schwestern des Heiligen Karl Borromäus betreiben auch Aufklärung zum Thema Aids und HIV in der Bevölkerung – zum Beispiel mit Theater oder

Vorträgen. Sie merken, dass mit der Aufklärung die Betroffenen weniger aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden und mehr Menschen zum Test kommen.



Die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Karl Borromäus kümmern sich in ihrem Hospiz um die Ärmsten der Armen, die zusätzlich zum Leid, das ihre Krankheit mit sich bringt, von der Gesellschaft ausgestoßen werden.

Herausforderungen:

Die größte Herausforderung für das Hospiz ist die unzureichende Finanzierung. Leider musste 2012 die stationäre Behandlung vorübergehend geschlossen werden. Es war finanziell einfach nicht mehr zu schaffen. Um die unheilbar Kranken täglich 24 Stunden pflegen zu können, ist viel Personal nötig, und die Löhne konnten nicht mehr ausbezahlt werden. Es gibt seither Gespräche mit der Regierung von Sambia, aber das versprochene Geld ist noch immer zu wenig, um eine Palliativ-Station betreiben zu können. Die Schwestern wissen, dass sie viel mehr tun könnten, was die Patientinnen und Patienten betrifft, die daheim gepflegt werden. Sie würden auch gern mehr Aufklärungsarbeit leisten, damit sich weniger Menschen mit dem HIV-Virus anstecken. Deshalb wenden wir uns an Sie, liebe Leserinnen und Leser von Mariannhill in Österreich. Sie haben bisher immer bewiesen, dass Sie ein großes Herz haben für die Notleidenden, besonders in Afrika. Was immer Sie tun können, um die Arbeit der Barmherzigen Schwestern in Sambia zu unterstützen, wird Gott Ihnen sicher reichlich vergelten.

P. Tony Gathen, Missionsprokurator

IM BLICKPUNKT



Seit 46 Jahren ist P. Winfried Egler in der von den Mariannhillern geleiteten Diözese Mthatha in Südafrika tätig.

Geboren wurde er 1940 im rumänischen Banat, 1944 musste er flüchten und lebte dann in Flüchtlingslagern in Linz, bis er 1953 im Petrinum aufgenommen wurde und 1960 maturierte.

In der Schweiz trat er ins Noviziat bei den Mariannhillern ein, studierte in Würzburg Theologie und Philosophie. Die Priesterweihe erfolgte 1967 in Linz und 1968 wurde P. Winfried nach Südafrika entsandt.

„Der Wunsch, in die Mission zu gehen, ist in den mittleren Jahren im Petrinum gewachsen“, schreibt P. Winfried Egler. Beeindruckt hatten ihn: P. Leppich, ein Buch über Abt Franz Pfanner und Exerzitien in der siebten Klasse, die P. Berthold gegeben hatte. Andere Missionskongregationen kannte P. Winfried damals nicht.

Er war für Mthatha, als Internatsleiter auf der Missionsstation Mariazell, vorgesehen. „Gott sei Dank, muss ich jetzt sagen, dass dieser Plan nicht ausgeführt wurde und ich in die Pfarrarbeit kam, die ich immer gern und auch jetzt noch mache“, meint P. Winfried.

Als Glück bezeichnet er, dass er drei Jahre bei einem Mitbruder sein konnte, der ihn gut in die Pfarrarbeit und auch in die Sprache eingeführt hat.

Seine Pfarre Mt. Nicholas ist auf elf Außenstationen ausgedehnt. Sie sind zwischen 10 und 47 Kilometer von der Hauptstation entfernt. „Jede Außenstation ist eine Minipfarre, die für die Bedürfnisse ihrer Mitglieder sorgen muss“, erklärt P. Winfried. Das beinhaltet: Religionsunterricht für die Kinder, Vorbereitung auf den Empfang von Sakramenten, Gestaltung der Sonntagsgottesdienste ohne Priester, Sorge für die Kranken, Leitung von Begräbnissen ... Für die Ausbildung dieser freiwilligen Mitarbeiter sorgt P. Winfried Egler in regelmäßigen Kursen auf der Hauptstation.

Nach seinen Interessen befragt, nennt P. Winfried als erstes die Pfarrarbeit. Ein zweites Feld, das ihn sehr interessiert, ist die Politik. Er lebt in einem politisch sehr interessanten Land und sieht die Entwicklung und Gefahren „mit Hausverstand“.

P. Winfried Egler sieht auch Dinge, die wir Mitteleuropäer von den Menschen in Südafrika lernen können: Bei den Gottesdiensten sind sie ungezwungen, lebendig, kreativ. Sie haben Mut zu persönlichem, öffentlichem Glaubensbekenntnis und müssen nicht Glaubensfragen hinterfragen, kritisieren, bezweifeln ...

Auch das Zusammenleben im Dorf ist ausgeprägter. Es gibt mehr Kontakt mit den Nachbarn, die Anteilnahme an den Geschehnissen in den Familien erscheint ihm größer. So sind bei Begräbnissen, Hochzeiten und Festen alle willkommen, Einladungen gibt es nicht.

P. Winfried Egler möchte seine Arbeit in der Pfarre fortsetzen, so lange er kann. „Und das Fernziel ist natürlich der Himmel, aber das, so sagt jeder Mensch, hat im Moment noch Zeit.“

Impressum: Offenlegung gemäß Mediengesetz

Grundlegende Richtung: Rundbrief der Kongregation der Missionare von Mariannhill in Österreich

Medienalleininhaber und Herausgeber:
Provinzprokura der Missionare von Mariannhill,
Riedegg 1, 4210 Gallneukirchen
E-Mail: verlag@mariannhill.at

Redaktionsteam:

Mag. Judith Moser-Hofstadler
P. Berthold Mayr CMM
P. Johannes Kriech CMM

Prepress: Simone Hochedlinger

Hersteller: Trauner Druck, 4020 Linz

Verlagspostamt: 4020 Linz
Sponsoring Post GZ 02Z030021S